

Kollege, welcher flott und trotzdem gut und sicher arbeitet, bei dieser Berechnung seiner Arbeit auf seinen wohlverdienten Lohn kommen. Er wird an dem Tage, wo er fleissig gearbeitet hat, auch mehr verdienen. Bei der Stundenberechnung würde er im Durchschnitt einen Tag wie den anderen das gleiche verdienen. Er könnte seiner Kundschaft gegenüber wohl behaupten: Ich arbeite schneller, darum auch billiger als meine Konkurrenz! Ob das aber wohl dazu beitragen würde, die Preise zu halten und die Bestrebungen des Ganzen zu fördern?

Wir brauchen bei der oben vorgeschlagenen Berechnungsweise keinen starren Tarif, welcher schon der Verschiedenheit der Kundschaft wegen doch nie eingehalten wird, sondern jeder Kollege kann seine Arbeit den Verhältnissen seiner Kundschaft entsprechend berechnen. Soll überhaupt ein Tarif festgesetzt werden, so könnte er sich auf die Festlegung der einzelnen Preise der Fournituren beschränken.

Ich komme nun zu der Zeitberechnung. Habe ich in der Wohnung des Kunden eine kleine Reparatur vorzunehmen, so berechne ich ihm die verbrauchte Zeit. Er ist in der Lage, sich von dem Zeitverbrauch zu überzeugen, und wird, wenn man auch in der ersten Zeit Widerstand findet, schliesslich bezahlen. Bei der Zeitberechnung muss man eben der Kundschaft gegenüber etwas hartnäckig sein und sich mit dem gewöhnlichsten Handwerker vergleichen, welcher seine Arbeit auch nach Stunden bezahlt erhält.

Bekommt man auch nicht in allen Fällen die Zeit voll ersetzt, die man verbraucht, so wird es unserer Kundschaft doch endlich klar werden, dass auch bei uns Zeit — Geld ist. **Kg.**

Erdwelt-Masse.

Welche Fesseln noch vor 50 Jahren in deutschen Landen eine buntscheckige Fülle der Vergleichsmasse dem wirtschaftlichen Verkehr auferlegte, davon fehlt der Gegenwart schon jede Vorstellung. Auf dem europäischen Festlande ersetzte das metrische Längen- und Gewichtsmass wohl über 100 verschiedene Systeme und die Einigung in ihm ist von nicht minder praktischer Bedeutung, wie die im politischen System grösserer Staaten.

Man denke sich: Im heutigen Eisenbahnverkehr wären von Schleswig bis zum Bodensee 30 bis 40 verschiedene Münz-, Raum- und Gewichtsmass-Systeme zu durchlaufen. So unmöglich solche Vorstellung vergangener Daseinsbedingungen unter den modernen Verkehrsformen erscheint, so erheblichen Reibungswiderstand an den bestehenden Einrichtungen hat seiner Zeit der einigende Neueindringling zu überwinden gehabt. Mit endgültiger Anerkennung bringt zweckmässig Neues allen Widerspruch schliesslich zum Schweigen und die schnell vergessliche Folgezeit richtet ihre Blicke neuartigen Zielen zu.

Späteren dünkt oftmals geradezu unglaublich, wie eine segensreiche Vereinfachung erst die Hemmkraft einflussreicher, im Banne des Alten gehaltener Kreise niederringen musste, ehe sie segnen konnte. Mir schwebt als Beispiel ein etwa 50 Jahre alter Jahrgang der angesehenen Leipziger „Illustrierten Zeitung“ vor, welcher anschaulich über die noch erfolglosen Bemühungen der Engländer berichtete, das atlantische Erdmeer mittels des Seekabels zu durchqueren. In diesem Berichte vertraten Gelehrte von gutem Rufe die Ueberzeugung: Aus wissenschaftlichen Gründen sei das Gelingen solchen Unternehmens ausgeschlossen. So mag auch ein Prophet, der die 1875 in Paris zu stande gekommene internationale Meterkonvention 20 Jahre früher geweissagt, von seiner Zeit missachtet gewesen sein.

Wenn mit dem Ausbau von Eisenbahnnetzen in der Endhälfte des vorigen Jahrhunderts die Kulturzentren recht eigentlich die inneren Raumsfesseln ihrer Landgebiete lösten, so greift das anhebende Jahrhundert bereits über die Erdmeere hinweg in ferne, der höheren Entwicklung noch bedürftige Erdgebiete. Wie aber die Eisenbahnen noch vor 50 Jahren in Europa und hier besonders in deutschen Landen unhaltbar kleinliche Verkehrs- und Vergleichsformen vorfanden und überführen, findet der in gesteigertem Grössenmass heute einsetzende Erdmeerverkehr

zwar gegen damals vergleichsweise grössere, aber, ihm gegenwärtig nicht minder unbequem, einengende und kleinliche Massschränken vor.

In Europa hat ausser den in lateinischer und skandinavischer Münzkonvention geeinten Gruppen jeder Einzelstaat seinen eignen Münzfuss. Noch ist vom metrischen Masssystem das Inselreich Grossbritannien nicht erobert; noch rechnet der Franzose mit Pariser Nullzeit, während seine Nachbarn diejenige von Greenwich anwenden, noch sind dementsprechend die Karten der einzelnen Nationen verschiedenartig geteilt. Am ehesten könnte heute als ein der Erdwelt gemeinsames Mass das Zwölfstundenblatt der Uhr gelten. Aber die starke Bindekraft des wirtschaftlichen Verkehrs, siegend über Raum, Zeit und Staatenselbstsucht, verlangt schon ein weiteres.

Im erdtelegraphischen Nachrichtentausch wird das Bedürfnis nach einer auf der ganzen Erde vollkommen gemeinsamen Weltzeit immer fühlbarer. Schon jetzt sollten eine solche, welche zum gemeinsamen Ausgangspunkt auch der Seefahrt und Kartenkunde werden müsste, die Kulturstaaten durch ein Uebereinkommen einführen, wie sie jüngst über die Radiotelegraphie befanden. Gelegentlich der Pariser Weltausstellung 1900 gab Frankreich die Anregung, sich auf die dezimale Winkelteilung des Kreises zu einen. Dass diese Anregung damals die einmütige Unterstützung der eingeladenen Staaten noch nicht gefunden, ist im Interesse der Kultur nur zu bedauern. Mit der unüberwindlichen Kraft logischer Einfachheit erstet der dezimal geteilte 400 Gradkreis nur immer von neuem, bis schliesslich die weiten, von ihm betroffenen, öffentlichen Arbeitskreise erkannt haben werden, dass lediglich die entschlossene Annahme des Zweckmässigeren am billigsten von einem, nur immer lähmender wirkenden Zustande schwankender Unentschlossenheit erlöst.

Wie lange noch wird Grossbritannien mit der Annahme des metrischen Masssystems, Frankreich mit der der Greenwich-nullzeit und die moderne Kultur mit der des Zehnergrades warten? Nicht minder logisch wie solch Wechsel wäre es, wenn das westeuropäische Kulturzentrum sich zu einer einzigen Münzunion verstünde, wozu es allerdings wohl kaum schon verständlich genug geworden zu sein scheint. **P. Sch.**

Die Beseitigung des unangenehmen Handschweisses.

Uns treten immer und immer wieder Kollegen mit der Frage heran: Wie werde ich meine Schweiss Hände los? ein Zeichen, wie unangenehm und wie hinderlich derselbe besonders bei der Ausführung feiner Arbeiten ist. Nicht mit Unrecht sagt das Volk, dass es ungesund sei, Hand- und auch Fusschweiss zu vertreiben, wie es durch allerhand Puder, Formalin u. s. w. geschieht. Durch letzteres werden die Schweissdrüsen geradezu zerstört und der Handschweiss hört damit wohl auf; aber die Schweissdrüsen sind sicherlich nicht gewachsen, damit wir sie wieder zerstören. Ebenso wie der Schmerz ein Warnungszeichen der Natur ist, welches uns anzeigt, dass in unserem Körper irgend etwas nicht in Ordnung ist und der Abhilfe bedarf, so ist auch der Handschweiss ein Fingerzeig derselben. Sie will damit sagen: Weil du die übrige Körperhaut durch vernachlässigte Pflege in ihrer Tätigkeit gehemmt und stillgelegt hast, darum müssen Handteller und Fusssohlen übermässig arbeiten. Daher soll man die ganze Haut zu regelmässiger Tätigkeit bringen, das Symptom verschwindet dann von selbst, wenn nur nebenbei die Hände und Füsse fleissig gewaschen werden. Für uns Uhrmacher scheint mir für diese Haut- und Körperpflege die regelmässige Vornahme der Uebungen, wie sie der dänische Ingenieur J. P. Müller in seinem Buche „Mein System“ vorführt, am besten geeignet zu sein. Wir sind bei diesen leichten Uebungen, die ohne Apparate ausgeführt werden, gezwungen, jeden Muskel unseres Körpers anzustrengen, was bei unserer sitzenden Lebensweise besonders wichtig ist.